

Die Stellung der Frau im volklich- geistigen Leben der Nation

Therese Pöhler

(Rheinische Blätter, Die Frau im neuen Deutschland 9/33)

In unserer Zeit, die die Frauenfrage zu lösen versucht in jener Tiefe, in der der Kampf geführt wird um den geistigen Sinn des Frauenlebens, leuchtet aus vorgeschichtlichen Menschheitszeiten klar herüber das Idealbild des Matriarchates, der Herrschaft der Mutter. Die Frau ist im Leben der Völker die, die Leben trägt und gibt, hütet und verteidigt. Während das Idealbild des Mannes seinen Typus wechselt, geht die Zeit am Frauenideal vorüber. Es veraltet nicht, denn die ideale ist die mütterliche Frau. Wo immer sie stehen mag im Leben, ob in der Familie, ob im öffentlichen Leben, ob in den Bereichen der Kunst und Wissenschaft, ob einsam im kleinsten Kreise eines Berufes, ob irgendwo in anderen Zonen in der Sippe ihres Volkes als Stammesmutter, als Stammesdienerin oder als Stammesherrscherin – immer muss sie Lebensspenderin und -bewahrerin, immer muss sie mütterlich sein. Und der wundervoll über die Menschheitsgeschichte sich wölbende Bogen dieses Idealbildes des Matriarchates scheint in unsere Zeit zu münden wie ins Licht eines neuen Matriarchates – eines Muttertums, das einen allumfassenden Sinn empfängt. Das Leib-Seele-Problem ist eindeutiger erkannt und gelöst: Leben bedeutet das wundervolle Zusammenspiel der Kräfte, der physischen und der seelischen.

Die Trägerin und Bewahrerin des Lebens, die Frau, muss diese Harmonie urrein und urtief empfinden. Sie hütet das Leben des Körpers und das der Seele als die Mutter ihrer Kinder in der Familie, aber auch als alleinstehende mütterliche Frau, die aus tiefsten, gottesschicksalhaften Gründen ihres Lebens, das einsam sein soll, in sich den Ruf nach Erben und Kindern ihres geistigen Seins hat. Der Schöpfer hat das Weib mit Leib und Seele nicht dem Ich, sondern dem Andern dienstbar gemacht: dem Kinde, der wartenden Zukunft, der Gattung, den Mitgeschöpfen. Es steht also nicht das Ichgefühl im Mittelpunkt mütterlicher Seelen, sondern das Mitgefühl, mitten in jenem weiten Rund, das voll von Lebensdingen ist.

In diesen Gedankengängen soll nur die Frage nach der Würde und Notwendigkeit der Frauenbildung, nach der Stellung der Frau im volklich - geistigen Leben der Nation aufgeworfen werden. Ich stelle hier zwei Sätze nebeneinander, das Hitlerwort: „Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein“ (Mein Kampf, 18. Aufl., S. 459) und das Pestalozzi – Wort: „Ich will die Erziehung des Menschen in die Hand der Mütter legen.“ Und so ergeben sich zwei Hauptforderungen: Wir brauchen Mütter in der Familie, denen alle Möglichkeiten physischer und seelischer und geistiger Bildung gegeben worden sind, und wir brauchen Mütter des Volkes und der Nation in deren geistigen Bereichen, denen alle Möglichkeiten der Wirkkraft zuteil werden.

Ein gefährlicher Irrtum hat bis heute auch im deutschen Kulturleben geherrscht: man war geneigt, zwischen allen Männern der verschiedensten Rassen und zwischen allen Frauen der einander als fremd empfindenden Völker eine größere Wesensähnlichkeit zu sehen als zwischen Mann und Frau gleicher Rasse und gleichen Volkstums. Das neugewonnene rassenkundliche Wissen stellt unter Beweis,

dass Mann und Frau einer Rasse die gleiche stiltypische Seelenprägung tragen, also unter gleichem Artgesetz stehen. Das Stilgesetz unserer Deutschheit ist ursprunghaft das des nordischen Menschen, es ist auf heroische Lebenshaltung, auf Verantwortung und Leistung gerichtet. Aus dieser Grundhaltung heraus müssen Knaben und Mädchen erzogen werden. Dazu muss aber die feinere Unterschiedlichkeit der Frauenbildung von der Männerbildung kommen, die der Natur der Frau und ihrer mütterlichen Hauptaufgabe im Volksganzen entspricht. Das Wissen, mit dessen Hilfe das weibliche Denken gebildet wird, muss ganz intensiv mit dem organischen und blutvollen Leben zusammenstimmen, aus ihm schöpfen und zu ihm hinführen. „Der Mensch lernt nur das, was ihm gemäß ist.“ (Goethe.) Überall, wo wirkliches Leben sich entfaltet, ist Lehrstoff für das Mädchen: Es ist die Natur mit ihren Lebensäußerungen und lebendigen Gesetzmäßigkeiten, es ist der eigene Körper in seiner Bildung und Verwandtheit mit dem anderer Leben der Natur und in seiner Beseelung durch Herz und Geist und deren Hineinragen und Endstreben in die Übernatur – in Gott, es ist das eigene Leben im runden Kranze des Lebens überhaupt, in dem der Familie, der Sippe, des Volkes, der Nation. Und einen starke Betonung des deutschen volkskundlichen Unterrichtes mit einer lebensvollen Durcharbeitung der deutschen Literatur, der deutschen Geschichte, und zwar nicht bloß jener, wie sie von Männern über Männer geschrieben ist, sondern so, wie es etwa als Sinn und Forderung die politische Altersweisheit Bismarcks enthält: „Was bei uns bis in die Häuslichkeit der Frau durchdrungen ist, das sitzt fest, viel fester, als das aus Parteikämpfen im öffentlichen Leben hervorgehende und mit der Kampfstellung wechselnde Urteil über Männer; es ist, ich möchte sagen, der Reinertrag des ganzen politischen Geschäts, was sich im häuslichen Leben niederschlägt; es überträgt sich auf die Kinder, ist dauerhafter und auch im Falle der Gefährdung hält es fester. Hat der deutsche Reichsgedanke einmal die Anerkennung der deutschen Weiblichkeit gewonnen,

dann ist er unzerstörbar und wird es bleiben. Ich sehe in der häuslichen Tradition der deutschen Mutter und Frau eine festere Bürgschaft für unsere politische Zukunft, als in irgend einer Bastion unserer Festungen.“ „Dass in der elementaren Herzensbildung des „ewig Weiblichen“ eine stärkere Macht steckt, als in den zersetzenden Säuren, die unsere Männerparteien auseinander bringen“, so hat es Bismarck wohl in der gleichen Rede auch scherzhaft gewendet, um daran das ernste Wort zu schließen: „Mein Vertrauen in die Zukunft beruht auf der Stellung, welche die deutsche Frau gewonnen hat.“

Hier würde sich unmittelbar die Frage ergeben: Soll das Mädchen die Möglichkeit der höheren Bildung haben? Soll das Abitur- und Universitätsstudium für Frauen bleiben? Gerade, weil wir in der Ehe auch die Lebensaufgabe der Abiturientin sehen, müssen wir auch eine der höchsten Knabenbildung gleichwertige wenigstens einem hierfür begabten Teil unserer weiblichen Jugend erhalten. Denn was die Frau an geistigen und volklichen Werten in sich aufgenommen hat, ist „elementare Herzensbewegung“ geworden, die das Leben der Familie innerlich formt und sich auf die Kinder vererbt. Der geistige, im Beruf stehende und sich abmürende Mann braucht idealen Rückhalt an der geistig gebildeten Gattin. Das Volk braucht diese Familien, die als Kraftzentren deutschethischer Gesinnung diese immer wieder ausstrahlen, in breitere Volkskreise hinein. Die Mutter ist ausschlaggebend für den Geist der Familie, es genügt aber nicht die eigennützige Mutter, es genügt nicht die sich hingebende, opferwillige Mutter: es braucht Mütter der Weisheit, der Freiheit, der Erkenntnis und der Macht. Geschichtlich wahr gesehen war die Frau schon immer im besonderen Maße Bewahrerin des Kulturganzen, in der altgermanischen, in der ritterlichen und in der klassischen Zeit; bei ihr war ein volles Menschentum aufgehoben, wenn ringsum die vordergründigen Kämpfe des Lebens die Wege von der Natur zum Geist zerschnitten.

Wievielmehr ist das wesentlich in einer Zeit, die so manchen Mann notwendig zum Spezialisten macht, in der das ganzheitliche Menschentum seltener wird! Bringen es Männer mehr zu geistigen Leistungen, so bestimmen Frauen mehr die geistige Atmosphäre. Das wird auch meistens der Fall sein, wenn die Frau sich nach Begabung und Neigung auf ein spezielles Gebiet der Wissenschaft oder Kunst begibt, mag sie Pädagogin, Ärztin, Chemikerin, Historikerin, Dichterin o.a. sein. Ist sie wahrhaft Frau, dann trägt sie auch ihr Sein in den Bereich ihres Berufs, ihrer Wissenschaft, ihrer Kunst, wirkt mütterlich bewahrend, bereitend, bildend. Was ist Bildung? Durch die Erziehungsweisheit der ganzen abendländischen Welt geht heute die Erkenntnis, dass unsere sogenannte „Bildung“ auf dem verkehrten Wege ist. Sie besteht doch bis heute im wesentlichen darin, dass unserer Jugend ein in Schrifttum niedergelegter Kulturbesitz von ungeheurer Ausdehnung übermittelt wird. Das sogenannte „Gute, Wahre und Schöne“, wie es im Werk, im Buch, im Bild, im Gedicht, im Lied verkörpert wurde. Vor allem aber im Buch. Bildung und Buch: Das ist die maßgebliche Assoziation. Der gebildete Mensch – das bedeutet für viele heute noch: der belesene Mensch, der orientierte, urteilsfähige, fachkundige Mensch, der „Kenner“. Dies sind alles Begriffe, die sich nicht auf das Sein des Menschen, sondern auf sein Verhältnis zum Kulturgut beziehen. Die berufenen Pädagogen haben die Einsicht, dass dieser aufgenommene und verstandene Kulturbesitz doch erst Voraussetzung der Bildung, aber noch nicht sie selbst ist. Bildung ist niemals zu trennen von der Persönlichkeit. Und eine Persönlichkeit ist ein schöpferischer Mensch, der sich selbst zu erkennen, sich selbst zu steigern trachtet, und zwar überall, bei jeder Gelegenheit, bei der täglichen Arbeit, im geselligen Leben, in Lektüre, in Natur- und Kunstbetrachtung. (Noch ist – um ein winziges Illustrationsbild zu geben – für eine große Anzahl „gebildeter“ Menschen etwa der Theaterbesuch typisch, der z.B. der Iphigenie anschaut oder Wagner hört und danach vollkommen

unverwandelt gegen seinen noch ganz ergriffenen Mitmenschen um die Garderobe kämpft.“ Neue wesenhafte Bildung schaffen zu helfen, ist im besonderen Maße Aufgabe der Frau, die gemäß ihrer mütterlichen Sendung von Natur aus dahin strebt, die vielen Lebens- und Kulturdinge zu einem Ganzen und persönlich Lebendigen zusammenzufügen, um es organisch-sorgsam bewahrend dem Kinde, der Zukunft weitergeben zu können. Wenn die Andersheit des Mannes sich objektiviert, sich in Sachen, in Werken ausdrückt, die an sich nicht mehr lebendig sind, aus denen daher aber auch unmittelbar kein Leben strömt, so bleibt die Andersheit der Frau im Subjekt verschlossen. Sie bleibt also im Lebenden, diese Andersheit, die im Subjekt eingeschränkt bleibt, im Dasein ruht, nicht wirkt. Diese Andersheit hat, eben weil sie lebendig ist, etwas Unberechenbares, etwas Geheimnisvolles an sich. Dieses Lebendige hat in der Tiefe feste Wurzeln – man spricht von der Naturverbundenheit der Frau – und es hat etwas Ahnendes, Vorfühlendes, Seherisches, Intuitives. Das ist vom Mann immer wieder festgestellt worden. Wichtige Folgerungen ergeben sich daraus für die einzelnen Gebiete der Frauenbildung, zum Beispiel die Hochschule. Wir können es zunächst nicht vermeiden, hier den männlichen Bildungsweg zu benutzen, da die Errichtung besonderer Frauenhochschulen zunächst schwierig und viel zu kostspielig ist. Aber so viel ist sicher: Ebenso wie die weibliche Denkfähigkeit der männlichen ebenbürtig ist, ganz ebenso gibt es auch eine eigenste weibliche Art der wissenschaftlichen Arbeit und des Studiums, die noch nicht da ist. Sie könnte zum Besten des Volkslebens Erkenntnisse aus der Tiefe heraufholen, die uns bereichern und ganz erheblich fördern würden. Die Frau wird mit ihrem weiblichen Schauen, Erkennen und Durchdenken etwa geschichtliche Urkunden oder kulturgeschichtliche Grundlagen, ärztliche und pädagogische Aufgaben ganz anders bearbeiten, als es der Mann tut. So würde sie z.B. im Hinblick auf die Wende der Zeit und in deren herzlicher Bejahung gemäß ihrem mütterlichen Wesen

vorzüglich daran mitarbeiten, dass Politik ethisch werde, ethisch ohne jedes Zugeständnis. Man könnte sich vorstellen, dass diese weibliche Arbeit die männliche ergänzen könnte und dass besonders geistesstarke weibliche Persönlichkeiten recht wohl eine Hochschule ganz eigenster Art erfüllen könnten, insbesondere zur Erforschung und Durcharbeitung des gesamten Frauengebietes in Familie, Haus, Gesellschaft und Kultur.

Uns hilft im großen Werk der Volkserneuerung nur die geistige deutsche Frau, die Bildungsaristokratin unserer Zeit, die, ausgestattet mit dem tiefsten Ethos ihrer Religion, ihrer geistigen Weltanschauung, mit dem Rüstzeug einer nüchternen, klarsichtigen ratio wie des edlen Idealismus des Gefühls sich zu ihrer gottgegebenen Berufung, zur Mütterlichkeit bekennt, die sich allen Problemen unserer neuen Zeit offenen Auges und mit geistigem Fleiß zuwendet, deren Sorge dem immer warmen Grundquell altdeutsch-frommen Frauensinnes entspringt, dem heißen mütterlichen Gedanken:

„Alles für die künftige Generation!“